

Kurt Kaindl (Red.): Gespräche zum österreichischen Film in der 2. Republik.- Salzburg: Selbstverlag 1986 (= Arbeitsberichte des Instituts für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg, Bd. 12), 176 S., Preis nicht mitgeteilt

Das Österreichische Filmarchiv besitzt vor den Toren Wiens, in Laxenburg, ein in einem malerischen Park gelegenes altes Schloß, in dem am 31.5. und 1.6.1985 in Zusammenarbeit mit dem Institut für Publizistik der Universität Salzburg die 2. Laxenburger Filmgespräche stattfanden. Zum Thema 'Österreichischer Film in der 2. Republik' waren etwa zwanzig Diskutanten geladen, darunter Filmschaffende, wie die Regisseure Franz Antel und Edwin Zbonek, der Kameramann Elio Carniel, die Schauspieler Waltraut Haas, Erwin Strahl und Eric Frey und der Drehbuchautor Helmut Zenker. Daneben nahmen von Seiten der Medienwissenschaftler u.a. der Leiter des Österreichischen Filmarchivs Walter Fritz, der Gründer des Archivs Ludwig Gesek, Mitarbeiter des Publizistik-Instituts der Universität Salzburg und die Filmjournalisten Georg Haberl, Josef Schweikhardt und Karl Sierek

teil. Die Veranstaltung reihte sich ein in die jüngst verstärkten Bemühungen um eine Revitalisierung der österreichischen Filmkultur, deren kontinuierlichster Ausdruck seit einigen Jahren die Österreichischen Filmtage in Wels sind. Dankenswerterweise sind die Protokolle dieser Gespräche in einer Schriftenreihe der Universität Salzburg veröffentlicht worden, angereichert mit dem Protokoll einer Diskussion, die 1976 zu einem ähnlichen Thema veranstaltet worden ist, und ergänzt durch Kurt Lugers aktuelle Bestandsaufnahme 'Film und Kino in der sich verändernden Medienlandschaft zu Beginn der achtziger Jahre'.

Es ist nur natürlich, daß im Mittelpunkt der Gespräche die Gründe für den Niedergang des österreichischen Films seit den sechziger Jahren standen. Diese Frage wurde nicht allzu kontrovers diskutiert: Der zu kleine Binnenmarkt, die daraus resultierende Abhängigkeit vom (deutschsprachigen) Auslandsmarkt, die zu geringen Subventionsgelder der öffentlichen Haushalte und das Fehlen talentierter Drehbuchautoren wurden für die Misere der heimischen Filmindustrie verantwortlich gemacht. Die kompetent geführte, nur gelegentlich ins Anekdotische abgleitende Diskussion tat sich verhältnismäßig leicht in der Bestandsaufnahme. Weit schwerer fiel es den Teilnehmern schon, Lösungsmöglichkeiten zu formulieren. Eine verbesserte und konsequentere Ausbildungssituation könne nicht als Garantie gelten für eine nachhaltige Veränderung. Ein österreichischer Film, der im eigenen Lande von 40.000 Zuschauern gesehen worden sei, müsse bereits als erfolgreich gelten. Dadurch lassen sich die investierten Produktionskosten nicht amortisieren. Die Erhöhung der Subventionen und die verstärkte Zusammenarbeit mit dem ORF könnten durchaus auch zu einer hemmenden Bürokratisierung führen.

Die Situation des heutigen österreichischen Films kann nicht hinreichend erklärt werden ohne eine Analyse seiner Geschichte. Es ist allerdings schon recht bedenklich, wie die Diskutanten mit den Anfängen des österreichischen Nachkriegsfilms umgingen. Zwar wurde deutlich gesehen, daß die 'Stunde Null' nicht den entscheidenden Bruch mit sich brachte, doch daß es eine personelle Kontinuität gegeben hat, die sich in Namen wie Hans Moser, Paul Hörbiger, Karl Hartl oder Willy Forst kristallisiert, ist nicht das einzige Problem. Vielmehr hat es auch eine Kontinuität der Bilder gegeben, in der die Tradition des 'unpolitischen' Unterhaltungsfilms des Dritten Reiches naiv und unreflektiert weitergeführt worden ist. Wenn Kurt Kaindl behauptet, Filme wie 'Hallo, Dienstmann', 'Hallo, Taxi' oder 'Ober, zahlen' hätten "eigentlich schon auch Gegenwartsprobleme eingebracht" (S. 32), so berührt er damit nur die Oberfläche. Diese Filme halten die vermiefte Kleinbürgermentalität weiterhin hoch, die bereits im deutschen und österreichischen Film unter der Ägide Goebbels wohl kalkuliert dem Publikum verordnet worden ist. Walter Fritz hat deshalb vollkommen recht, wenn er über diese Filme sagt: "Sie entsprechen dieser positiven Einstellung des Aufbaus, der Zufriedenheit, dem alles zubetonieren, unter dem wir heute noch leiden." (S. 32) Das also beide, der 'alte' und der 'neue' Film, der gleichen Funktion dienen - dem Eskapismus -, macht er leider nicht explizit. Unter diesen Bedingungen hat der Film nur einen verschwindend

geringen Anteil an der Verarbeitung der jüngsten Geschichte haben können. Nur wenige Filme über Krieg, Faschismus und Holocaust sind unmittelbar nach dem Krieg in Österreich entstanden. Sie waren allesamt beim Publikum erfolglos. Ein Problem, das noch lange fortwirkte: "Kein Film in Österreich nach 1945, der das Thema Antisemitismus angepackt hat, ist ein Erfolg geworden. Sie sind alle nach wenigen Tagen aus den Kinos wieder verschwunden. Die Österreicher wollen von diesem Thema nichts wissen" (S. 115), stellte Viktor Matejka anlässlich der Diskussion 'Dreißig Jahre danach: Österreichischer Film nach 1945' fest. Inwiefern das österreichische Publikum durch die Affaire um ihren Bundespräsidenten Kurt Waldheim gezwungen werden wird, sich für 'dieses Thema' zu interessieren, bleibt abzuwarten.

Kurt Luger kenntnisreiche Ausführungen über den aktuellen Stand der Filmindustrie schließen den Band ab. Sein eindrucksvoll durch Statistiken belegter Aufsatz macht den desolaten Zustand des österreichischen Kinos in seinem vollen Ausmaß deutlich. Die Produktionszahlen sinken, vor allem in der Provinz werden Kinos geschlossen oder in 'Hutschachtelkinos' umgewandelt. Die öffentliche Förderung der Filmwirtschaft ist trotz leicht steigender Tendenz gering. Dennoch kann Luger nachweisen, daß die These, die Förderung sei "ökonomisch nicht vertretbar" (S. 150), nicht haltbar ist; die Revitalisierung einer österreichischen Filmkultur läßt sich durch die Gründung der beiden Filmzeitschriften 'Filmlogbuch' und 'Blimp' und die Weiterführung der 'Österreichischen Filmtage' belegen. Man kann dem Land nur wünschen, daß Luger recht hat und daß nicht das eintritt, was Eric Frey in seinem Schlußwort formulierte: "Denn wenn gar nichts geschieht, dann würde ich sagen, wäre es ein sehr interessantes Symposium gewesen, aber sehr österreichisch: tut mir leid, es war nix. Und das wäre schade." (S. 98)

Uli Jung